

Tenorth, Heinz-Elmar

Erbe und Tradition

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 3, S. 415-419



Quellenangabe/ Reference:

Tenorth, Heinz-Elmar: Erbe und Tradition - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 3, S. 415-419 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-104652 - DOI: 10.25656/01:10465

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-104652>

<https://doi.org/10.25656/01:10465>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 3 – Mai/Juni 1995

Thema: Kritik der didaktischen Moden

- 327 KLAUS PRANGE
Die wirkliche Schule und das künstliche Lernen
- 335 JÜRGEN DIEDERICH
Bildung zwischen Instruktion und Erfahrung. Über Möglichkeiten
und Grenzen einer Temporalisierung struktureller Zielkonflikte
- 341 LUCIA LICHER
Lehre Geschäftigkeit? Überlegungen zur Lehrerbildung
aus der Perspektive der Literaturdidaktik

Thema: Erich Weniger oder die Legitimität der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik

- 359 KLAUS MOLLENHAUER
Ein „Mutuum Colloquium“ zum 100. Geburtstag Erich Wenigers.
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 365 ILSE DAHMER
Wenigers Erbschaft oder Vom erziehungswissenschaftlichen Umgang
mit der „scheinlosen Macht“ des Geistes
- 391 WOLFGANG KLAFKI
Zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik Erich Wenigers
- 395 HANS THIERSCH
Weniger und die Erziehungswirklichkeit
- 399 THEODOR SCHULZE
Jenseits der Befangenheit

- 409 DIETRICH BENNER
Einheit oder Vielheit Geisteswissenschaftlicher Pädagogik
- 415 HEINZ-ELMAR TENORTH
Erbe und Tradition
- 421 MICHA BRUMLIK
Auch eine Erziehung nach Auschwitz: Erich Weniger zwischen
Heinrich von Stülpnagel und Ernst Kantorowicz

Diskussion

- 429 FRIEDHELM SCHÜTTE
Die einseitige Modernisierung. Technische Berufserziehung
1918–1933

Besprechungen

- 451 LUCIEN CRIBLEZ
*Hans-Uwe Otto/Paul Hirschauer/Hans Thiersch (Hrsg.):
Zeit-Zeichen sozialer Arbeit. Entwürfe einer neuen Praxis*
*Thomas Rauschenbach/Hans Gängler (Hrsg.):
Soziale Arbeit und Erziehung in der Risikogesellschaft*
- 456 HANS-CHRISTOPH KOLLER
*Andreas Poenitsch: Bildung und Sprache zwischen Moderne und
Postmoderne. Humboldt, Nietzsche, Ballauff, Lyotard*
- 461 KARLHEINZ INGENKAMP
*Marc Depaepe: Zum Wohle des Kindes? Pädologie, pädagogische
Psychologie und experimentelle Pädagogik in Europa und den USA
1890–1940*

Dokumentation

- 471 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1994
- 503 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic: A Critique of Didactic Fashions

- 327 KLAUS PRANGE
The Real School and Artificial Learning
- 335 JÜRGEN DIEDERICH
On the possibilities and limits of a temporalization of structural target conflicts
- 341 LUCIA LICHER
Empty Bustle – Reflections on teacher education from the perspective of the didactics of literature education

Topic: Erich Weniger or the Legitimacy of Hermeneutic Pedagogics

- 359 KLAUS MOLLENHAUER
A „Mutuum Colloquium“ On the Occasion of Erich Weniger’s Hundredth Birthday. An Introduction
- 365 ILSE DAHMER
Weniger’s Legacy or: How Educational Science Deals With the “Seemingly Power” of the Mind
- 391 WOLFGANG KLAFKI
The Hermeneutic Pedagogy of Erich Weniger
- 395 HANS THIERSCH
Erich Weniger and Educational Reality
- 399 THEODOR SCHULZE
Beyond Partiality
- 409 DIETRICH BENNER
Unity or Multiplicity of Hermeneutical Pedagogics
- 415 HEINZ-ELMAR TENORTH
Legacy and Tradition
- 421 MICHA BRUMLIK
Another Instance of an Education After Auschwitz:
Erich Weniger between Heinrich Stülpnagel and Ernst Kantorowicz

Discussion

- 429 FRIEDHELM SCHÜTTE
One-Sided Modernization. Technical Vocational Training. 1918–1933

Reviews

451

Documentation

- 471 Dissertations and Habilitations 1994
- 503 RECENT PUBLICATIONS

Erbe und Tradition

Als ich ILSE DAHMERS Text gelesen hatte, war ich zunächst versucht, juristisch zu argumentieren, um bei den Experten für Nachlässe die Möglichkeiten des Umgangs mit einer Erbschaft zu prüfen. Man kann – juristisch gesehen (§ 1942 BGB) – dann nur zwei Fälle unterscheiden: Das Erbe fällt einem zu, und zwar einschließlich der Verbindlichkeiten, oder man schlägt es aus, tertium non datur.¹ Akzeptiert man aber das Erbe, dann hat man auch alle Lasten zu tragen, die mit dieser Erbschaft verbunden sind.

DAHMERS Umgang mit WENIGERS Nachlaß kommt mir nun wie der Versuch vor, das Erbe anzutreten, aber vorher die Verbindlichkeiten und Folgekosten loszuwerden – sich also ungesetzlich zu verhalten oder, freundlicher gedacht, einen dritten Weg zu finden, den das Gesetz nicht vorsieht, nämlich das Erbe erst dann anzutreten, wenn es frei von Lasten ist. Vielleicht – man muß gerecht bleiben – ist das aber der Weg, wie Wissenschaften mit Erbschaften umgehen, zwar nicht juristisch formvollendet, aber doch anziehend für den, der überhaupt wenig diskussionswerte Überlieferungen vorzuweisen hat. Gleichwohl, in der juristischen Optik kann DAHMERS Problemzugang nicht überzeugen (zu schweigen von der Frage, ob sie der rechtmäßige Erbe ist).

Damit mein Kommentar disziplinnah bleibt, habe ich mich dann doch entschlossen, den Text meiner eigenen Profession gemäß zu rezipieren, also als theoretisch und historisch interessierter Erziehungswissenschaftler. Dabei verhalte ich mich nicht so sehr als WENIGER-Erbe oder WENIGER-Exeget, sondern als Nachgeborener, der beobachtet, wie innerhalb einer theoretischen Generationenfolge Erben mit ihrem Erbe umgehen. Historiker, also auch Wissenschaftshistoriker, verfügen für diese Arbeit z. B. über einen Dual, mit dem sie verschiedene Modi der je aktuellen, historisch-konstruierenden Aneignung von Überlieferung kennzeichnen können: „Erbe“ stellt die eine Seite dieses Duals dar, sie bezeichnet den Teil der Überlieferung, den wir nolens volens akzeptieren müssen, weil wir ihn angesichts seiner Gegenwartigkeit nicht vollständig negieren können, freilich ohne ihn positiv auszuzeichnen oder gar mit Emphase zu pflegen; „Tradition“ stellt die andere Seite der Überlieferung dar, die nicht nur gegenwärtige, sondern positiv ausgezeichnete und in kontinuierlicher Arbeit immer neu aktualisierte, gelegentlich sogar verbindlich gemachte Vergangenheit.

¹ Vgl. Münchener Kommentar zum BGB, Bd. 6, Rd. Nr. 1 zu § 1942.

ERICH WENIGER, und mit ihm die sog. Geisteswissenschaftliche Pädagogik, ist insofern zunächst ein „Erbe“ für die Disziplin, gegenwärtige Überlieferung, an der keine Debatte über die Identität des Faches vorbeikommt. Aber sie ist zugleich unser Problem, spätestens seit der Selbstkritik von 1968, forciert in allen Renaissance seither. Jedenfalls ist bis heute strittig, ob wir daraus eine Tradition konstruieren können, die auch noch unsere Gegenwart als Disziplin systematisch bestimmen soll. Die Schwierigkeit ist schon deswegen groß, weil Freunde und Feinde sich nicht einig sind, welchen Status denn diese Überlieferung überhaupt hat, und zwar als Denkform und -methode wie in ihren zentralen Begriffen, nach den politisch-pädagogischen Implikationen der Theorie und nach der theoretischen und gesellschaftlichen Praxis ihrer Protagonisten. Die Urteile über dieses Erbe sind also strittig, weil – letztmals juristisch gedacht – z. B. nicht einmal das Inventarverzeichnis ordentlich vorliegt,² zumindest ist es unübersichtlich, vielleicht sogar widersprüchlich. Die Überlieferung wäre also erst noch zu konstruieren, bevor wir ihren Status als Erbe oder Tradition bestimmen können.

ILSE DAHMERS Angebot, in der Erbschaft WENIGERS – theoretisch – das Plädoyer für die „Macht des Geistes“ und den „Atem Gottes“ zu sehen, sowie – pädagogisch – das „Erzieherische“ als „Medium der Demokratisierung“ und „Volk“-bildung hat den Vorzug der Eindeutigkeit, auch in den Konsequenzen; denn dieses Erbe will sie nicht annehmen, weil ihr Herkunft und Folgen gleichermaßen problematisch sind. Zwar scheint sie mit dem Programm WENIGERS, mit den Geisteswissenschaften als „praxisvermittelte Disziplin“, einige Sympathie zu verbinden, aber die Ausarbeitung gefällt ihr nicht. Diese Überlieferung soll Erbe bleiben, aber nicht Tradition werden.

Ihre eigene Rekonstruktion bietet statt dessen eine modernisierte Lesart dieses Programms an, eine Lesart, in der WENIGER nicht mehr WENIGER heißt, sondern HABERMAS, das Volk nicht mehr Volk, sondern Gesellschaft, Erziehung als Bildung wiederkehrt und der „Atem Gottes“ nicht mehr als *pneuma*, sondern als „freie reziproke Anerkennung“. Damit aber, als Ergebnis der kühnen Neukonstruktion der Überlieferung, wird eine neue, für DAHMER legitime, Tradition gestiftet, und jetzt „geht das geistige Konstituens profanisiert auf die Gesellschaft über“ (DAHMER im Göttinger Vortrag).

Schön und gut, aber kann man diese Lesart der WENIGER-Überlieferung akzeptieren und sie als Tradition der Disziplin empfehlen? WENIGER – so mein zweites Argument – erfährt dabei ein Schicksal, das für Traditions-konstruktionen nicht selten ist: ein ungerechtes Schicksal, die Negation durch Transformation, denn WENIGER scheint mir – auch bei DAHMER – in seinem Thema ebenso verschwunden wie die Geisteswissenschaft in ihrer Denkform (man müßte deshalb auch über eine andere Überlieferung streiten, wenn man DAHMERS systematische Pointe diskutieren will, über eine Tradition, die unter dem Namen „kritische Theorie“ ihre eigene Überlieferung hat). In unserem Kontext scheint mir das nur die zweitbeste Lösung der Aneignung von Überlieferung und der Klärung der Historizität und Geltung wissenschaftlicher Themen und Probleme. Problematisch ist diese

² Schon die Editionsfolge der Schriften ist unübersichtlich, nicht nur wegen der Bandzählung des Verlags (vgl. GASSEN 1993).

Lösung, weil wir mehr über DAHMERS Vorlieben als über WENIGERS Leistungen erfahren, oder, wissenschaftshistorisch gedacht: weil eine wissenschaftsgeschichtliche Rekonstruktion zu einfach ist, die nicht nur die überlieferte Problemstellung und die bekannten Lösungen, sondern gleich das ganze Thema verändert.

Man erkennt den Themenwechsel aber schon an der Symmetrieunterstellung, mit der DAHMER gegen WENIGERS Asymmetrieannahmen argumentiert. Theoretisch plausibler wäre eine Rekonstruktion, die WENIGERS Thema bewahrt, z. B. die Asymmetrieannahme als basal für Erziehung, und dann trotz (und in) der „sozialwissenschaftlichen Rekonzeptualisierung“ sowohl mit Erziehung als auch mit Asymmetrie noch umgehen kann und neben der Gesellschaft auch noch den Staat als Aufgabe und Problem erkennt.

WENIGER wäre mit seiner Pädagogik in dieser Methodik der Rekonstruktion traditionsstiftend, z. B. dann, wenn er als Platzhalter für die Frage nach der Eigenlogik von Erziehung gelesen wird. Das hieße – nicht allein paraphrasierend, sondern schon traditionskonstruierend, aus der Arbeit an der Überlieferung –, wenn sein politisch-historisch belastetes Autonomiekonzept nicht schlicht wiederbelebt, sondern in einer sozialwissenschaftlich transformierten Gestalt der Erziehungsprobleme rekonstruiert und angeeignet wird (etc.). Von der Eigenlogik der Erziehung müssen wir nämlich auch heute noch reden, sogar dann, wenn wir WENIGERS gesellschaftstheoretische und -politische Aussagen zum Autonomieproblem negieren; aber wir sollten die „Autonomie“-Frage nicht kategorial fassen und WENIGER nominalistisch kritisieren, sondern als empirisches Problem der Handlungsmöglichkeiten der Erziehung in je spezifischen Welten – wie WENIGER das im übrigen schon getan hat.

Das – eine Rekonstruktion, die das Thema WENIGERS bewahrt, aber die Lösungen neu als Problem behandelt – schiene mir produktiver zu sein als die Wiederholung alter Vorwürfe, die ja auch nur schwer zu widerlegen sind (so lange sie allein als Vorwürfe daherkommen):

- daß WENIGER (SO ILSE DAHMER) zu seinem eigenen Schaden noch nicht gedacht hat wie HABERMAS, sondern geisteswissenschaftlich;
- daß WENIGER (SO KURT BEUTLER) zeit seines Lebens das Militär anders beurteilt hat, als es einem aufrechten Antimilitaristen heute angemessen erscheint;
- daß WENIGER (SO SCHON THEODOR WILHELM) es sich tatsächlich vorstellen konnte, öffentliche Erziehung aus einer positiv besetzten Relation zum Staat heraus zu definieren;
- daß bei WENIGER (SO WIEDERUM ILSE DAHMER) die christliche Tradition auch noch dort als Bodensatz der Pädagogik zu erkennen ist, wo sie vermeintlich überwunden wurde.

Vielleicht, so könnte man ja auch fragen, kehren in diesen „Fehlern“ WENIGERS aber auch nur die Implikationen seines Themas wieder, und es ist – in der Kritik an seinen Lösungen – noch gar nicht ausgemacht, ob man überhaupt seine Fixierungen systematisch vermeiden kann, wenn man beim Thema bleibt. Zu-

nächst hat eine Rekonstruktion also nur die Historizität der Theorie erkannt, aber nicht ihre Geltung. Eigens wäre zu diskutieren, ob nicht über Erziehung zu denken z. B. notwendig bedeutet,

- Distanz zu Denkformen zu halten, die nach Thema und Problem der kritischen Theorie gleichen,
- dogmatischer zu sein, als es Gesellschaftskritikern lieb ist,
- sich auf das Gegebene mehr einlassen zu müssen, als manche Staaten je aktuell verdienen.

Eine solche Rekonstruktion würde nicht ihren aktuellen Vorlieben folgen, sondern sich am historischen Material selbst mit der Frage überraschen, ob nicht im scheinbaren Anti- oder Vormodernismus die Leistung zu erkennen ist, die Pädagogik überhaupt nur zu erbringen vermag; man könnte auch fragen, warum WENIGER diese Fragen riskieren konnte, und vielleicht sehen, daß er sozial in der pädagogischen Bewegung so weit abgestützt war, daß er gegen den theoretischen Einwand immun war, sich gegen ihn sogar mit dem untheoretischen Argument der Legitimität von „Befangenheit“ und „Parteilichkeit“ scheintheoretisch absichern konnte. Dann wäre auch die Historizität der Theorie präziser erarbeitet als durch die pure Konfrontation von „damals“ und „heute“, von „WENIGER“ und „HABERMAS“.

In dieser Historizität freilich, in der Absicherung in einer sozialen Bewegung, scheint mir der überholte, der auch nicht mehr reaktualisierbare Teil seiner Pädagogik zu liegen; denn aktuell läßt sich solche Parteilichkeit zwar behaupten, aber nicht mehr in der Kontinuität der Epochen oder in der Transitivität der Welten, zwischen Systemen und sozialen Bewegungen, begründen und sichern. Der Pluralismus der Werte und Lebenswelten ist ein größeres Problem, als man in der Endphase der Weimarer Republik wissen oder im konservativen Klima der frühen Bundesrepublik vermuten konnte.

WENIGERS Bedeutung – derjenige Teil der Erbschaft, der zur aktuellen Tradition werden könnte – ist also zu Recht strittig, vor allem, weil die Zeit sich geändert hat, für die er dachte, nicht, weil er ein „mittelmäßiger Denker“ wäre, wie BEUTLER ihn genannt hat (1994, S. 329). ILSE DAHMER hat wenig dazu beigetragen, solche Urteile zu widerlegen (sie hat aber zu Recht biographisch-politische Erklärungen für eine Würdigung von WENIGERS Theoriearbeit abgewehrt). Aber ihre Methode der Rekonstruktion ist sonst nicht angemessen; denn man kann schwerlich WENIGER als legitime Tradition finden, wenn man HABERMAS sucht.

Hat WENIGER jenseits der Platzhalterfunktion für ein wichtiges Thema, die Eigenlogik der Erziehung, aber noch theoretische Bedeutung oder nur soziale? Wenn ich die Kollegen sehe, die sich mit WENIGER beschäftigen, sie mit den Büchern, Kontroversen, Anregungen und Irrtümern verbinde, für die sie – und wir alle – stehen, dann liegt seine Bedeutung ganz offen und unbestreitbar zutage. WENIGER mobilisiert anscheinend immer noch das Fach, aber mehr durch die Provokation der Probleme als durch die Aktualität der Lösungen. Er verschwände freilich zu Recht in den Archiven der Wissenschaft, wenn wir nicht nur seine Lösungen, sondern auch die Probleme negierten, die er aufwirft. Die heute noch akzeptablen Lösungen müssen wir

schon selber suchen. Der Rest ist Historizität, Bilder von ERICH WENIGER, die andere zeichnen, die aber nur biographisch, nicht theoretisch von Bedeutung sind.³

Literatur

BEUTLER, K.: Erich Weniger – eine kritische Würdigung aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 11. September 1994. In: *Pädagogik und Schulalltag* 49 (1994), S. 327–329.

GASSEN, H.: Weniger-Forschung und Weniger-Literatur 1968–1992. Widersprüchliche Interpretationen. In: D. HOFFMANN/K. NEUMANN (Hrsg.): *Tradition und Transformation der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik*. Weinheim 1993, S. 217–261.

JÜNGER, E.: *Siebzig verweht I. Tagebücher 1965–1970*. Stuttgart 1980.

JÜNGER, E.: *Siebzig verweht II. Tagebücher 1971–1980*. Stuttgart 1981.

WILHELM, T.: *Pädagogik der Gegenwart*. Stuttgart 1959; 41967; Neufassung 51977.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth, Humboldt-Universität, Institut für Allgemeine Pädagogik,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

³ Obwohl die Biographie ihre eigenen Schwierigkeiten aufwirft, z. B. wenn man WENIGER in den Tagebüchern ERNST JÜNGERS als Soldaten erwähnt findet (vgl. JÜNGER 1980, S. 210; 1981, S. 67).